

Hamburger

# China-Notizen

NF 605

1. Oktober 2011



## Neue China-Vortragsreihe

Im Jahre 1959 veröffentlichte der Hamburger Sinologie-Ordinarius Wolfgang Franke ein Buch mit dem Titel „Das Jahrhundert der chinesischen Revolution“. Darin schilderte er die jüngere Geschichte Chinas seit den Opiumkriegen bis in die Anfänge der VR China. Das Besondere an diesem Werk war, daß es sich nicht an seine Fachkollegen wendete, sondern an eine allgemein an China interessierte Leserschaft. Es sollte ungefähr zwei Jahrzehnte lang deutsche Chinakennnisse prägen.

Jetzt hat sein Nach-Nachfolger Kai Vogelsang für das Allgemeine Vorlesungswesen der Universität Hamburg im kommenden Wintersemester eine Vorlesungsreihe zusammengestellt, die ebenfalls den Titel „Das Jahrhundert der chinesischen Revolution“ trägt. Hiermit meint er jedoch einen anderen Zeitraum, denn Anlaß für diese Vorlesungsreihe war die Revolution von 1911 in China, die das Kaiserhaus der Ch'ing/Mandschu hinwegfegte, und am 1. Januar 1912 zur Ausrufung der Republik China führte.

Zu dieser Revolution fragt Vogelsang in seiner Ankündigung: „War sie die Revolution oder nur ein bürgerliches Vorspiel zur eigentlichen ‚Befreiung‘ im Jahre 1949? Wie bedeutend ist dieses politische Ereignis überhaupt vor dem

Hintergrund der radikalen gesellschaftlichen Umbrüche in den Jahrzehnten davor und danach?“

Viele Fragen auch verbinden sich mit den Geschichten dieser Republik, die bis heute auf Taiwan fortbesteht, doch deutlich ist auch, daß deren Geschehnisse bisher nur unzureichend erforscht und dargestellt wurden, denn die meisten der älteren sinologischen Historiker – Wolfgang Franke eingeschlossen – stellten vor allem ihre Schwächen und die ihrer Politiker heraus, um den überwältigenden Sieg der Kommunisten, 1949, nach dem verheerenden Bürgerkrieg erklären zu können – als verlaufe Geschichte teleologisch nach einer Art Heilsbestimmung.

„Die schwierigen 100 Jahre der Republik China“ überschreibt denn auch Prof. Thomas Fröhlich von der Universität Erlangen, der hier in Hamburg promoviert und habilitiert wurde, seine Vorlesung am 21. November, nachdem Kai Vogelsang diese Reihe am 7. November mit Darlegungen zu „Das Jahrhundert der chinesischen Revolution: Zur Einführung“ eröffnet haben wird. Interessante Teilaspekte zu diesem Thema haben die weiteren Referenten gewählt, die entweder aus der Abteilung für Sprache und Kultur Chinas des Asien-Afrika-Instituts (AAI) kommen oder dieser verbunden sind. Die Vorträge finden im Abstand von einer Woche bzw. von vierzehn Tagen an Montagen um 18 Uhr im AAI statt.

Dabei sind einige „ketzerische“ Überlegungen zu erwarten – so, wenn Sarah Kirchberger über Chiang Ching-kuo und Deng Xiaoping als „Revolutionäre“ vortragen wird, wenn Axel Schneider über „Kritik am Fortschrittsdenken zur Zeit der Revolution von 1911“ referiert und Daniel Leese gar über „Konterrevolution“ im 20. Jahrhundert in China. Da werden Vorgänge und Einschätzungen aufscheinen, die bisher weitgehend unbekannt sind.

Was aber wird Michael Friedrich zu seinem Thema mitteilen? „Schlagt den Konfuzius-Laden zusammen? Oder: Warum es heute so viele Konfuzius-Institute gibt“, lautet sein Thema, und der Berichterstatter wird auch ihm interessiert lauschen. Eigentlich hatte auch er an dieser Vorlesungsreihe mitwirken wollen, aber dann wurde ihm eine eigene Vorlesungsreihe übertragen – ausgerechnet vom hiesigen Konfuzius-Institut: „Die Geheimnisse der chinesischen Schrift“, in vier Vorlesungen. Das ist zwar politisch weniger aufschlußreich, aber viel Unbekanntes ist auch hierbei zu vermitteln und falsche Kenntnisse sind zu korrigieren – und mit Politik hat auch das oft zu tun.